download unter www.biologiezentrum.at

Zwergadler, beidemale waren die Horste bestätigt als die Behausung des Königsweih.

Das erste Mal geschah mir diess im Wienerwalde; ich hatte einen Milanhorst gefunden und das prachtvolle Pärchen einige Tage hindurch beobachtet, und selbst einen vergeblichen Schuss ihnen nachgefeuert. Als ich an einem Nachmittage abermals unter dem Horste sass, erschien statt den Milanen ein prachtvoll lichtgefärbter Zwergadler, strich geräuschlosen Fluges dem Horstbaume zu, setzte sich auf den Rand der Behausung der Weihe, und langte mit dem Kopfe gegen die innere Nestmulde hinein. Durch einen Schuss holte ich ihn herab.

Das zweite Mal erlebte ich etwas Aehnliches in der Fruška-Gora; ein gebildeter vogelkundiger Förster geleitete mich zu einem Milanhorste. Durch Klopfen an den Stamm des Baumes wollte ich den Bewohner hinwegjagen, erst nach wiederholten Versuchen strich ein schöner Zwergadler heraus und erlag meinem Blei. Wenige Tage früher hatte der Förster das Milan-Weibchen hervor getrieben, und selbst an dem Tage, an welchem ich den Zwergadler als Eindringling im Horste fand, kreiste das ängstliche Milanpärchen über der Stelle umher.

Beide Male standen die Milanhorste auf Buchen in sehr ähnlichen Beständen. In der Nähe von Kovil fand ich ein dunkelgefärbtes Zwergadlerweibchen in einem auffallend grossen Horste; das Männchen, prangend im schönen lichten Kleide, stand auf einem der nächsten Bäume und flatterte bei meiner Annäherung nur ängstlich von einem Baum zum anderen, ohne selbst nach einem wohlgetroffenen Schusse, der seiner Gemalin galt, durch die Flucht das Weite zu suchen.

Schwer ist es über den Zwergadler zusammenhängende detaillirte Angaben zu liefern; nur sporadisch wird man ihn sehen und, nur vom Glück begünstigt, findet sich Zeit und Gelegenheit, diesen höchst interessanten Vogel, wenigstens ein klein bischen beobachten zu können.

In dem schönen menschenleeren Bergthale nächst dem herrlichen See von Butrinto in Albanien habe ich den ebenso interessanten als kräftigen und wehrhaften Habichtsadler, Aquila Bonelli, umherkreisen gesehen, leider kam er mir niemals in gute Schussnähe. Hoffentlich wird sich mir ein anderes Mal Gelegenheit bieten, Näheres über diesen Vogel berichten zu können.

Meine Frühjahrs-Reise 1878.

Von E. Hodek.*)

Nach Beendigung der so äusserst ergiebigen ornithologischen Jagd-Reise Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen, Erzherzogs Rudolf, (welcher ich, der dortigen Adler-Jagdgebiete kundig, beigezogen zu werden die hohe Ehre genoss, während mein Sohn unter Assistenz meiner hierin geübten Reisemannschaft die Praeparate anfertigte), am 7. Mai d. J. schwamm ich wieder mit meiner Barke „Vienna" Donau abwärts. Weil von den russischen Behörden eine Bewilligung für die bulgarischen Ufer nicht zu erlangen war, mir die untere Donau sohin wieder verschlossen blieb, wählte ich zunächst die Theiss und die Temes, wo ich bei einem Wasserstande, welcher die Höhe des vorjährigen mindestens erreichte, ganz dieselben Verhältnisse vorfand, wie ich sie im Vorjahre gelegenheitlich meiner Theiss-Reise schon schilderte, nur wo möglich noch potenzirt.

In welchem Grade die Theiss gegenwärtig an ruhigen, für das Reihervolk gemüthlichen Brutplätzen Mangel leidet, während trotz der, gegen die Ueberflutungen errichteten Dämme beinahe alljährlich grossartige Grundcomplexe inundirt sind, illustrirt am schlagendsten eine kleine Reihercolonie, die ich unweit Kerektó fand.

Dass der graue Reiher sich für sein Brutgeschäft gerne erhabene Oertlichkeiten, mitunter selbst sehr hohe alte Bäume auswählt, ist von Alters her aus den norddeutschen und holländischen Reiher-Baiz-Gehegen, aus den alten, unteren Praterauen und von allen Orten her bekannt; ausnahmsweise geht auch der Edelreiher hoch hinauf mit seinem Nestbaue, alle übrigen Geschlechts-Verwandten aber ziehen unbedingt dichtes, niedriges Gestrüpp, namentlich die struppige Salweide jedem anderen Baumwuchse nicht nur vor, sondern von ihnen gibt es, wenn sie nicht überhaupt auf's Schilf bauen, Nester nur auf mittelstarken, nicht allzu hohen Kopfweiden oder dergleichen Krüppelstämmen. Auf der Adonyer Insel kommen par compagnie unter den grauen ebenfalls etwas Nachtreiher vor, sie sind jedoch zu zählen und scheint es auch dort ein Verzweiflungsact der Vögel zu sein, die in geringerer Höhe nirgends Ruhe fanden. Bei Kerektó aber, wie schon gesagt, traf ich eine Ansiedlung von Nachtreihern und Schopfreihern (!), welche, an Zahl die grauen Reiher bei Weitem übertreffend, sich in einem geschlossenen Schwarzpappelbestande anbauten, dessen Gipfel mit Erfolg zu erreichen nur einem vorzüglichen Schrotschusse möglich war. Und alle ihre Nester waren in die Gipfel gebaut, da in diesem geschlossenen Bestande die Bäume bloss in ihrem oberen Drittel grüne Aeste trugen. Schopfreiher auf Schwarzpappeln von 30 und mehr Metern Höhe! Wer hat dergleichen erhört? Es ist Zehn gegen Eins zu wetten, dass diese Aermsten dort in der schwanken Höhe nur dem Drange nach einer vor Nachstellungen geschützteren Zufluchtsstätte folgten, indem sie so sehr aus ihrer Art schlugen, und bestimmt hatten sie vorher seit Jahren schon Strom auf, Strom ab der Theiss, gelegenere Plätze erfolglos zur Brut gewählt und Heimstätten versucht, aber gewitzigt durch regelmässig eingetretene Devastation schliesslich diese, ihrem Naturell so zuwider laufende luftige Höhe bezogen. Ihre Nester waren aber auch der Oertlichkeit angepasst und die hiesigen Schopfreiher-Nester hätte kein Mensch als solche erkannt, sie viel mehr weit eher für solide Zwergscharben- oder Ibis-Nester halten müssen; sie waren stark mit Gras und Blättern durchflochten und wie Krähennester mit Erde

*) Der Herr Verfasser berichtete in der Monatsversammlung des Ornithologischen Vereines vom 11. October l. J. mündlich in freiem Vortrage über seine heurige Reise, und hatte über unser Ansuchen die Güte, den Inhalt seines Vortrages für unser Blatt zu Papier zu bringen. D. R.

download unter www.biologiezentrum.at

gekittet, viel grösser natürlich und noch fester waren diejenigen der Nachtreiher, diese waren förmlich Schreiadlerhorste.

So ist's: überall bestreitet und untergräbt das Menschenvolk die angestammten Naturnothwendigkeiten der freien, (?) scheuen Bürger der Lüfte. Nicht umsonst sage ich „scheue", denn diese Colonie, wahrscheinlich schon seit Generationen hier gehetzt und verfolgt, betrug sich derart vorsichtig und flüchtig, dass an ein nennenswerthes Resultat der Jagd nicht zu denken war.

Den Adler, dem bald ebenfalls alle Ur-Eichen zum Horsten fehlen werden, treibt die Noth auf ganz mittelmässige Bäume und auf Felsen, den kleinen Reiher nach der schützenderen Höhe; schliesslich werden sie bald miteinander auf einem Niveau siedeln! —

Das Titler Plateau, an seinen ganzen, gegen die Theiss zu abstürzenden Uferhängen, stellenweise bei 50 Meter und wohl darüber, hoch, barg in sonstigen Jahren in Erdlöchern unter den dichten, massenhaften Schlehdornbüschen und in ihrem Wurzelwerke grossen Mengen des wunderschönen Immenvogels, Binnenfressers (Merops apiaster) und Hunderte dieser kolibriartig durch die Lüfte schwirrenden, einem Kreuze nicht unähnlichen, bald hier, bald dort stille schwebenden, plötzlich mit gähen Ruck wieder verschwindenden Segler, erfreuten das Auge des Beobachters. Im vorigen Jahre schon fiel mir's auf, dass ich sie nirgends sich herumtummeln sah, ich glaubte jedoch, zu früh an der Zeit zu sein. Der Immenvogel trifft erst gegen Ende Mai dort ein, heuer fahndete ich am 13. Juni nach ihnen und fand nicht ein einziges Stück. Dafür waren die Hänge mit Pferden, Rindern, Schafen und einer grossen Zahl von Ziegen bevölkert; sollten etwa die Letzteren mit ihren weltbekannten, zudringlichen Leckermäulern, die keinen, noch so exponirten Busch undurchschnuppert, kein saftiges, noch so verborgenes Blättchen, wenn nur erreichbar, unversehrt lassen können, Mitveranlassung zur Delogirung der goldbronce- und lazurfarbigen Bewohner gegeben haben? Unmöglich ist's wohl nicht, allein die Hauptschuld liegt bestimmt an der grossen Vermehrung der Mustelen, wovon namentlich das grosse und kleine Wiesel den Nestlöchern der Vögel allzu eifrig Aufmerksamkeit schenken und so zur schliesslichen Ausrottung dieser schönen Flieger beigetragen haben mochten.

Der Uhu in 2—3 Paaren, die Dohlen etwas weiter unten und einige Blaurockenpärchen in den Löchern der steil abstürzenden Lehmwände, sind geblieben, die schimmernde und lebhaft bewegliche, allerliebste Beigabe zur Staffage, unser heimischer Kolibri aber, ist von dort verschwunden. Ob er wieder kommen wird?

Im Ecsker Riedsumpfe, unweit Becskerek, suchten wir, da sich nicht bloss Nachts, sondern häufig auch Tags über, zu ganz verschiedenen (beinahe allen) Stunden, zahlreiche Rohrdommelrufe vernehmen liessen, nach diesen mysteriösen Musikern des Bass-Bombardons, um wo möglich deren Eier zur erhalten. Der Sumpf war wohl nicht durchaus tief oder sehr schwierig, allein beim ersten Betreten der Binseneinfassung überströmte uns eine unglaubliche Menge Kolumbácser Mücken oder doch solcher, welche dieser berüchtigten Höllenbrut wie ein Ei dem andern gleichen; nur, schien mir, waren sie etwas mehr mehlig am Hinterkörper bestäubt. Ihre Bisse und ihre sinnverwirrende Zudringlichkeit stehen wenigstens mit jenen der echten auf gleicher Höhe des Effectes und wäre es absolut unmöglich, da einzudringen, ohne Kopf und Hände vorher wohl zu verwahren; dies thaten wir denn auch schon der Myriaden von Schnaken zu Liebe durch Aufsetzen von Bienenhauben und Anziehen von Handschuhen aus geölter Leinwand, um auch beim Auseinanderlegen des scharfen Schilf- und Seggengrases, mit Beihilfe der langen Sumpfstöcke, die Hände nicht zu beschädigen.

Einer meiner Leute, mein durchstreifender Nachbar, fand auf einem freien Grasplätzchen eine Rohrdommel, unbeweglich stehend, rief mich herzu und ich erkannte in ihr einen kranken Vogel, der Hals und Kopf stark geschwollen, die Augenlider geschlossen hatte, und anscheinend theilnahmslos sich nahen liess bis zum Ergreifen. Einmal merkend, dass es ihm an die Freiheit gehe, führte er, ohne an Flucht zu denken, einige scharfe Lufthiebe mit dem Schnabel, ohne die es bei dieser Rasse nie abgehen kann. Nachdem er bald gebändigt war, fand ich die ganze Kopf- und Halshaut mit gestocktem, entzündlich schwarzem Blute bis 1 Ctm. dick unterlaufen, an der Gurgelgegend mit bereits eiterigem Uebergange. Das Gesicht war mit kleinen Kriebelmücken, Gnitzen (Simulia) (und hiernach urtheile ich auf Kolumbácser) übersäet, welche gedrängt Augenöffnung und Ohrmuscheln bis in die Tiefe ausfüllten.

Nach meinen Erfahrungen vor zwei Jahren an jungen Uhus und Habichten, welche an solchen Mückenstichen binnen 2 Tagen starben, hätte auch dieser Vogel die Plage jener Schmarotzer kaum mehr 24 Stunden ausgehalten. Nun frägt es sich wohl: Hatte diese Dommel den Insectenstichen den abnormen Zustand ihres blutunterlaufenen Kopfes und Halses zu danken, oder vermochten sich die Mücken zum Ansetzen erst anzusammeln, nachdem das Thier in Folge seiner Krankheit schon halbwegs wehrlos war? Jedenfalls kommt dieser Zustand bei Rohrdommeln öfter vor und der Volksmund legt demselben das anstrengende Schreien als Grund bei; unwahrscheinlich ist es nicht, dass bei wenigstens scheinbar so übermässiger Anstrengung der Kehl-Muskeln endlich Blutgefässe platzen, sich unter die Haut ergiessen und diese Exsudate solche blutunterlaufene Hälse verursachen, welche Geschwulst sich dann selbst bis zur Oberkopf-Platte erstreckt. Kommt dann die Qual der Mücken dazu, so verendet der Vogel.

Höchst eigenthümlich und gewiss eben so vereinzelt steht jedoch der Fall, dass die, dem Thiere von der Natur gegebene Verwendung seiner Stimmorgane zur Veranlassung seines Todes wird. Es mag sich unter günstigen Umständen diese Krankheit mitunter wieder legen, der Organismus bei eingetretener Ruhe nach der Balzzeit die ausgetriebenen Blutmengen wieder aufsaugen und so die Gesundung des „Patienten aus Minne" herbeiführen, während im entgegengesetzten Falle, in so mückengeschwängerter Atmosphäre das Individuum dem Verhängniss verfällt. Es bleibt ein völliges Räthsel, wie sich gesunde Vögel dieser, jedem Begriffe spottenden Plage zu erwehren vermögen, geschweige denn erkrankte. Selbst der Mensch müsste bei Windstille ohne Schutzmittel unterliegen und die jungen Vögel im Neste haben trotz der angestrengtesten Sorgfalt der Eltern vielfach darunter zu leiden; denn kaum dass die Alten, aufgescheucht, sich entfernen, strotzen schon die Gesichter der Nestinsassen von diesem Gelichter. Ein krankgeschossener, alter Vogel hat ebenfalls damit schwer zu kämpfen, sobald er zur Erde fällt; er mag sein Gesicht noch so

download unter www.biologiezentrum.at

vorsorglich in dichtes Gras verbergen, dass Ende vom Liede ist doch, dass die Mücken ihm die Ohrenhöhlungen verlegen und ihn durch ihre giftigen Stiche tödten. Das Weidevieh meidet die Nähe solcher Orte, und Pferde, welche darauf angewiesen oder beschränkt sind, durchbrechen entweder die hemmenden Zäune und reissen wüthend aus, oder sie magern zusehends ab, bis sie der Mensch oder — der Tod erlöst.

Die Temes in ihrem unteren Laufe, durchschlängelt in namenloser Monotonie so nichtssagende, ornithologisch gänzlich indifferente Ufer, dass man aufgähnen möchte, während bei dem (14. Juni) herrschenden Stau-Hochwasser die Fahrt stromabwärts sich an Langsamkeit von der Bergfahrt kaum nennenswerth unterscheidet. Da sich die Ufer des Flusses in dieser, bis an's Ende des Gesichtskreises reichenden Wasserfläche nur schwer und bloss stellenweise durch Bäume kenntlich machten, trockenes Land nur in kleinen, schmalen Inselchen hervorragte, so befand sich auch nur wenig aus der Vogelwelt und davon nur der landläufigste Plebs des Sumpfgeflügels, noch dazu in ganz unglaublich spärlicher Zahl in Sehweite. Der weisse Storch, der Kiebitz, einige Uferläufer, hie und da die Knäckente, wenn's hoch kam, ein Stockenterich, der seine Gattin nahe dabei in einem Weidensumpfe brütend zurückgelassen, über ständigeren, durch Wasserrosenblätter gekennzeichneten Tümpeln einige flatternd forthuschende gemeine Wasserhühner; das war aber auch Alles. Ich glaube, in den Praterauen begegnet man einer grösseren Mannigfaltigkeit der Ornis, als ich da unten, zwischen Pancsova und Kubin, auf dem einst classischen Boden der Schwimm- und Sumpfvogelwelt antraf.

Um so aufmerksamer dafür durchäugte ich die Temes-Mündung, wo ich alljährlich, wie berichtet, ein Silber-Mövenpaar herumvagirend antraf.

Herrn Victor von Tschusis Aufforderung im Mai-Hefte der Vereinszeitschrift sollte nicht vergebens verhallt sein und schon dachte ich, meine gesuchten Gäste heuer gar nicht zu Gesichte zu bekommen, denn, trotzdem ich, um für mich und meine Gehilfen eine neue Jagdkarte aus Pancsova zu holen, hier länger verweilen musste, trotz Vorposten, mit scharfen Ordres nach diversen Richtungen aufgestellt, liess sich nichts Weisses mit schmalen, langen Flügeln erblicken; nicht einmal andere, kleine Mövenarten waren am Platze. Ausser dem fernen Gejohle einiger Seeadler war es stille und todt in der Luftregion und die Sonne brannte am schattenlosen Damme des Temes-Eckes, wo wir observirten, erbarmungslos auf unsere Häupter herab; es wurde Mittag, und um wenigstens im Schatten unseren Fisch, einen $3^1/_2$ Kilo schweren Schill, zubereiten zu können, und dennoch nicht aus dem Beobachtungsbereiche zu gelangen, begaben wir uns zur zweitnächsten, abwärts gelegenen Insel und der Koch waltete seines Amtes.

Eben als die Meldung an uns, die wir uns zum Auslug am Ufer zerstreut hatten, mittels eines Hornsignales abgegeben war, der ersehnte Fisch sei mundgerecht, erblickte ich das gesuchte Mövenpaar von unten herankommend.

Dem am hölzeren Spiesse säuberlich rothbraun winkenden, saftigen Fische wurde natürlich, trotz vorhandenen, ganz anständigen Appetites, auf unbestimmte Zeit Valet gesagt, wir stiegen, je ein Schütze und ein Ruderer in zwei Csikeln und die Jagd begann. Die zwei Vögel, wovon der stärkere schön weiss unten und mövenblau am Oberkörper, also der ältere war, der andere mit viel bräunlichem Gefieder, folglich im Jugendkleide debütirte, schienen nicht gewillt, unser Vorhaben, sie zu „haben", sonderlich zu unterztützen. Das ging mit ausgiebigen Flügelschlägen so schleunig stromaufwärts, 3—4 Meter hoch über dem Wasserspiegel schnurstraks in derselben Richtung fort, dass man glauben musste, das Reiseziel sei ein noch recht entferntes. Wir hatten per Fahrzeug mit zwei Rudern tüchtig ausgreifend, noch nicht den halben Stromarm durchschnitten, als die Beiden schon oben ausser Sicht zu gerathen drohten; geradezu bleiern stach unser lächerliches Streben vorwärts zu kommen von der leichtbeschwingten Flüchtigkeit unserer (?) Möven ab. Wir liessen es uns trotzdem nicht verdriessen, als plötzlich beide Vögel „Kehrt" machten und gegen uns kommend, einer am oberen Inseltheile gerade ihre Netze zuziehenden Fischergesellschaft ihre Aufmerksamkeit schenkten, wobei sie so nahe an die Fischer herankamen, dass es von der Ferne aussah, als könne Jeder davon jeden der Vögel mit dem Arme erreichen. Es war 2 Uhr Nachmittag. Voll der schönsten Hoffnungen ruderten wir die starke Strecke stromaufwärts und waren bald inmitten der fischenden Boote; wer sich aber zugleich mit unserem Erscheinen stromauf in ganz respektable Entfernung absentirte, das waren unsere Möven.

Wir versuchten verschiedene Finten, legten uns am Ufer in den Hinterhalt und kaum befanden sich die Fischer ohne uns auf der offenen Donau, als auch schon wieder die Möven kamen und die beim Schliessen des Netzes über das Zugseil setzenden, flüchtigen Weissfische mit Virtuosität wegschnappten; dem Ufer jedoch näherte sich keine von beiden. Was lag näher, als sich verkappt den Fischern beizugesellen und in Hemdärmeln, die Gewehre verborgen, ruderten wir mit unseren Kähnchen die Fischerboote an. Die zwei Schützen stiegen in dieselben, während die beiden Ruderer unsere Csikeln zum Ufer zurückführten, dort unserer Winke gewärtig. Abermals verschwanden die Möven und erst nach längerer Abwesenheit kamen sie wieder vor der Inselspitze zum Vorschein, unser Manöver jedoch schien nicht vollständig zu fruchten, die klugen Vögel umschwärmten uns nie unter 100 Schritten Entfernung, hielten sich dazu hoch und waren mit einem Worte offenbar stutzig. Sollten sie schon satt oder von so ganz abnormer Schlauheit sein?

Endlich, beim Zusammenfahren der beiden Fischerkähne, als von Seite der vom Netze mehr und mehr eingeengten Fische wieder das Manöver des Uebersetzens der Flossseile begann, da endlich kam der jüngere der beiden Vögel, als er nach einem Fische stiess, den er nicht erlangte, in den Schussbereich: ich schoss. Federn stiebten davon, die Möve aber strich niedrig stromauf und einwärts und stürzte jenseits der Inselspitze im zweiten Donauarme in's Wasser. Die andere Möve — ich will nicht hoffen dass es die männliche war — stiess einen tiefen zweimaligen Wehruf aus, der wie „Ka-au—ih!" „Kau—ih!" klang, folgte aber, der Möven treuen Weise spottend, nicht der Getroffenen, sondern stiess (ausser Schussdistanz) senkrecht abwärts gegen uns, schwang sich rasch und lautlos wieder hoch und höher und entfloh, jedes weiteren edlen Gattenmitgefühles baar, in entgegengesetzter Richtung von der Getroffenen, in gerader Fluchtlinie fort, so weit ihr Auge und Glas zu folgen vermochten.

Einer der beiden Ruderer vom Ufer machte sich ohne weiteres Aviso gleich an's Holen der Erlegten, während der andere zu uns Schützen herankam. Die

download unter www.biologiezentrum.at

Constitution unseres Seelentränkers verträgt jedoch nur ausnahmsweise die Belastung von drei Männern, so stiess ich denn mit dem Manne allein vom Fischerkahne ab und mit zwei Rudern trieben wir unser Fahrzeug dem bereits hinter der Inselspitze verschwundenen anderen Csikel kräftig nach. Als wir die Insel umfahren hatten, ersahen wir, dass die Möve, abwärts treibend, sich nur noch etliche Meter weit von dem ihr folgenden Csikel befand und jubelten über den endlichen Erfolg. Zu früh! Denn, wie wenn ihn die Windsbraut führte, kam aus den Baumkronen der Insel herbeigestürzt ein Seeadler, fasste, kaum zehn Schritte vom ersten Csikel entfernt, trotz Schreiens und Ruderschlagens auf's Wasser, dass es hoch aufspritzte, die todte Möve und als wäre sie nur für ihn herabgeschossen worden, trug er sie zurück in's dichte Gehölz der Insel, uns den Aerger und — das leere Nachsehen überlassend. Trotz der völlig unwaidmännischen Entfernung von circa 150 Schritten feuerte ich beide Läufe mit Nr. 0 Schrot geladen, nach dem fliehenden Räuber und ungeachtet ihn das Blei erreichte, denn eine Flügelfeder fiel abgeschossen, sich trichterförmig drillend in's Wasser, — liess der Adler seine Beute nicht los.

Noch gab ich die Hoffnung nicht auf. Ich wusste seit Jahren in der Insel auf einer Silberpappel den Horst des Adlers; allsogleich wurde nach dem Ufer gerudert, der Horstbaum bald gefunden, und kaum 20 Minuten nach der Affaire auf der Donau befand sich bereits mein Klettermann auf dem wenig beneidenswerthen Wege nach dem Horste. Beide Alte des Paares kreisten hoch über dem Gipfel. Zwei Drittel, ja schon mehr vielleicht war von der Höhe erklommen, da — ging's nimmer weiter; der Stamm theilte sich in drei gänzlich glatte, zweiglose Hauptäste, die bei starkem Durchmesser fast horizontal abzweigten. Der Mann that sein Möglichstes, umsonst, bis ich ihn selbst zum Rückzuge mahnte, um Unglück zu verhüten und er trat ihn zögernd endlich an, zum Ueberflusse unter dem Hohngelächter der sauberen Sippschaft über unseren Häuptern. Durch's Glas erkannte ich, dass die geraubte Möve schon im Horste untergebracht, wahrscheinlich auch schon zerrissen war, keiner der Adler hatte irgend etwas in den Fängen.

Ob also Larus argentatus Brünn. oder Larus leucophaeus Lichtenst. es ist, die mir dort alljährlich begegnete, weiss ich für heuer abermals nicht zu melden und holt sich der überlebende Gattentheil nicht für die künftige Lenzeszeit eine neue, stärkere Hälfte, dürfte wohl auch er aus dem Weichbilde der Temes-Niederung verschwinden. Ich erinnere mich nicht mehr genau der Wirkung jener ärgerlichen Episode auf unseren aufgeschobenen Mittagstisch, soviel aber kann ich bestätigen, dass ein am Spiesse gebratener Schill auch kalt nicht zu verachten ist, und den Silbermöven sei es desshalb erst recht nicht geschenkt.

Ein düsteres Culturbild von „da unten", dessen blutiger Vorwurf sich in jenem Winkel des Kaiserstaates leider nicht selten findet, sei in Kürze aufgerollt:

Am 15. Juni Abends, als wir vor einem mit stürmischem Eclat anrückenden Gewitter am ungarischen Ufer des bei Dubrawica südlich abbiegenden Donauarmes, ungefähr im letzten Drittel der meilenlangen Insel Ostrowo Schutz suchten, kam vom serbischen Ufer, aus der Gegend des verrufenen Petke ein von etlichen Schwärzern scharfgeführter Fischerkahn — was er etwa Unrechtes enthielt, wer weiss es — an's Ostrower Ufer angefahren und wir waren unweit davon Augenzeugen, wie der erste von diesen an's Ufer gestiegenen Wagehälsen durch die Kugel einer Finanzpatrouille ohne Debatte niedergestreckt wurde. Es wäre ohne Zweifel den zwei Finanzwächtern übel ergangen, wenn die sieben schliesslich sechs Mann starken Schwärzer nicht unsere Barke für einen, an der Affaire betheiligten Succurs gehalten und unter Mitnahme ihres Kameraden, uns in grossem Bogen ausweichend, das Weite gesucht hätten. Wie es ihnen, den windgeschützten Arm verlassend, draussen auf der grossen Donau ergangen sein mag, die sturmgepeitscht, klafterhohe Wellen schlug, das weiss Gott; an der Inselspitze vom rasenden Elemente gepackt, verschwanden Schiff und Leute unseren Blicken auf Nimmerwiedersehen. —

Ueber meinen Aufenthalt in Bosnien, wohin ich mich zuletzt von Bazias aus wendete, ist in ornithologischer Beziehung nicht viel zu bemerken; die ganze Reise im Lande glich einem steeple chase mit unzäligem Hindernissen und kann ich von grossem Glücke sagen, dass mein Wagniss, diesen vulcanischen Boden mit dem Feuergewehre jagend zu betreten, und so kurz vor der neuerlichen Eruption der durch Pulverknall so äusserst leicht erregbaren Parteileidenschaft dort an den fiebernden Puls gefühlt zu haben, nicht einen tragischen Ausgang nahm. Jagdwaffen und mitgeführte Munition sind in solchen Zeiten ein stärker denn Gold zur Gewaltthat verlockender Artikel. Vierundzwanzig Stunden vor dem Eintreffen unserer Occupationstruppen verliess ich mit heiler Haut das Land, nachdem ich mir doch noch Einiges für meinen Bedarf an Bälgen zu verschaffen vermochte.

Schliesslich noch sei mir ein Wort der dringendsten Berichtigung an diesem Orte vorzubringen gestattet:

Unsere Truppen hatten noch lange die Save nicht passirt, als ich aus dem Specialberichte eines hiesigen, bedeutenden Journals, dessen Gewährsmann auf einem Personenschiffe seine erste „Recognoscirungs"-Fahrt von Semlin nach Sissek machte, die gelassen ausgesprochene Neuigkeit las: „Man erblicke in den ausgedehnten Sümpfen diess- und jenseits der Save Massen von Reihern, gravitätische Kraniche und watschelnde Pelicane etc. etc." Es enthielt dieser Bericht auch noch andere, ähnlich idyllische Dinge, in culturhistorischer Beziehung wenigstens ebenso merkwürdig, jedoch nicht stricte hierhergehörend, wesshalb ich deren Widerlegung unterlasse. Bezüglich der Ornis aber könnte es unter der grossen Leserzahl jenes sonst wahrheits beflissenen Blattes genug Wissbegierige geben, welche richtig Bosnien und die Saveländer für die Heimat des Kraniches und Pelicans halten; so sei denn hiemit für jene unserer geehrten Leser, welche diese Gegenden nicht kennen, die Versicherung gegeben, dass man von den Ufern aus — sie seien denn überfluthet — keine „ausgedehnten" Sümpfe sieht; kaum einige schmale Streifen Schilflandes reichen bis an die Save. Weiters und hauptsächlich, habe ich niemals noch — und ich reise seit neun Jahren dort — an der Save ihrer ganzen Länge nach, weder einen Pelican, eben so wenig aber einen Kranich gesehen. Selbst ein Zufall durch den Strich oder Zug der Vögel bleibt ausgeschlossen, denn zur Zeit, in der die Scene spielt, ist der Pelican in seinem westlichsten Vorkommen vier ganze Breitengrade östlicher, der Kranich aber noch dazu auch drei bis fünf Längengrade nördlicher mit Brüten beschäftigt. Die Uferanwohner der Save, ja die meisten der dortigen Jäger kennen diese beiden Vögel auch kaum dem Namen nach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 002

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: Meine Frühjahrs-Reise 1878. 120-123